Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 14 (1920)
Heft: 6

Nachruf: Begräbnisrede für Frau Marianne Roth-Jossi
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

Nr. 6 14. Jahrgang	Erscheint einstweilen noch am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage) Abonnement: Jährlich Fr. 2.50. Ausland Fr. 3.20 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1920 1. Juni

Zur Erbauung

Begräbnisrede für Frau Marianne Roth-Jossi.

Werte Trauerversammlung!

Marianne Roth, geb. Jossi, wurde geboren am 2. Januar 1856 in Därligen. Ein tiefes Leid war es für die Eltern, als sie die Erfahrung machten, daß ihrer Tochter Marianne das Gehör mangelte und sie deshalb auch nicht reden konnte. Ein achtjähriger Aufenthalt in der Taubstummenanstalt in Bern suchte ihr das Fehlende zu erstatten, so daß sie die notwendigsten Schulkenntnisse sich erwerben und ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden konnte. Im Herbste 1893 trat die schon in vorgerücktem Alter stehende Tochter in die Ehe mit Johann Roth, der ihr hier im neuerbauten Hause eine Heimat bot. Mehr als ein Vierteljahrhundert haben die beiden des Lebens Freuden und Leiden getreulich miteinander getragen. Von den mannigfaltigen Schwierigkeiten und Sorgen, wie sie sich in einem solchen Zustand einstellen, können die Vollsinnigen sich kaum einen Begriff machen. Frau Roth suchte all' die Jahre hindurch in treuer Pflichterfüllung mit großem Fleiß und liebendem Sinne ihrem Manne eine wahre Gehilfin zu sein und ihn in seinem Berufe zu unterstützen. Mit zunehmendem Alter stellten sich verschiedene Gebrechen ein. Seit Jahren schon war Frau Roth mehr und mehr ans Haus gefesselt und besonders die letzten zwei Jahre waren für sie eine Leidenszeit. Mit Geduld und Ergebung fügte sie sich in Gottes Ratschluß und war dankbar, wenn es gelang, durch ärztliche Hilfe ihr Linderung zu verschaffen. So reifte sie der Auflösung entgegen, die Kräfte schwanden und am Himmelfahrtstage durfte sie heimgehen. Was Jesus vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern gesagt hat: „Ich gehe, für euch die Stätte zu bereiten, und dann will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin", das ist nun auch unserer müden Erdenpilgerin zuteil geworden. Sie hatte ihre gebrechliche Leibeshütte abgelegt und ist heimgekehrt in die auch ihr bereitete himmlische Wohnung droben. An ihrem Sarge trauern vereinsamt ihr Gatte und zwei noch lebende Geschwister; ihr aber ist zuteil geworden, was jener Dichter sehnsuchtsvoll herbeigewünscht hat: „O schöner Tag, o sel'ger Augenblick! Wann bricht dein Glanz hervor, da frei und leicht zum reinen Himmelsglück, die Seele steigt empor? Da ich sie übergab in Gottes treue Hand, auf daß sie ewig lebe in jenem Vaterland".

Es ist immer ein ernster Augenblick, wenn ein Mensch aus diesem Leben scheidet. Ob er auch still und einfach gelebt und ohne viel Wesen seinen von Gott gewiesenen Beruf ausgeübt hat, so fühlen doch in dem kleinen Kreise, welcher die Stätte seines Wirkens war, seine Angehörigen den erlittenen Verlust und fühlen die Lücke, die entstanden ist. Aber selig der, der mit dem Auge des Glaubens aufschauen kann; selig, der auch im Sterben weiß, an wen er geglaubt hat und dessen gewiß ist, daß der Herr ihm seine Beilage bewahren wird bis auf den Tag Jesu Christi. Sein Tod ist für ihn eine Befreiung von den Leiden dieses Lebens; er ist für ihn der Weg zum Schauen.

Jakob 1. 12 heißt es: „Selig ist der Mann

(Mensch), der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben".

Von Anfechtungen ist hier die Rede, die dem Menschen begegnen. Auch unsere nun vollendete Mitchristin hat sicher oft mit solchen zu tun gehabt, wenn sie sich verglich mit ihren Mitmenschen, die sich im Vollbesitz ihrer Geisteskräfte befanden, während sie infolge ihres Gehörmangels so manches entbehren mußte. Das war für sie Anfechtung; sie hat sie erduldet, sie hat sie getragen und sich nicht irre machen und nicht erbittern lassen. Auch in ihrer letzten langen Krankheitszeit galt es wieder, sich durchzukämpfen und stille zu werden in Gottes Wegen. Im Feuer der Trübsal galt es auszuhalten bis ans Ende; denn wer bis ans Ende beharret, der wird selig werden: „Wohl dir, du Kind der Treue". Die Worte des Spruches: Anfechtung, Bewahrung, Krone weisen auf einen Kampf hin. Des Menschen Leben ist ein Kampf; Mensch sein, heißt Kämpfer sein. Es gilt die Ueberwindung von Schwierigkeiten, die einem von Mitmenschen bereitet werden. Und wohl am meisten zu schaffen gibt uns unsere eigene Natur. Sich selbst bekämpfen ist der schwerste Kampf; sich selbst besiegen ist der schönste Sieg. Wo finden wir die Kraft zur Ueberwindung dieser Anfechtungen? Sie ist uns gegeben in Jesus Christus, dessen glorreiche Himmelfahrt wir eben gefeiert haben. Nicht umsonst hat er kurz vor seinem Scheiden zu den Jüngern gesagt: „Mir ist gegeben ...". Und: „Ich bin bei Euch ...". Er bleibt bei uns, wenn es gilt, den schwersten letzten Kampf zu kämpfen und den Gang durchs dunkle Tal des Todes zu gehen. Dem treuen Kämpfer, all' denen, die ihn lieb gehabt schon hier auf dieser Erde, wird er dann die Krone des Lebens darreichen.

Zur Unterhaltung

Die bekannte taubblinde Helen Keller trat in Newyork in einem Variété-Theater auf. Darüber wurde in verschiedenen Zeitungen berichtet: „Bei Keith, einer der großen Musikhallen auf dem Newyorker Broadway. Elegante Yankeeburschen auf der Bühne in entzückenden Kleidern auf dem viereckigen, sehnigen Körper, zarte blonde Mägdlein mit flüchtigen Tanzbeinen, ganz einfache Weisen in dem eigenartigen Negerrhythmus*, der bald eine humoristische, bald eine melancholische Stimmung erzeugt, todeinfache Worte, der jahrhunderte alte allgemein menschliche Inhalt, der ein angelsächsisches Publikum immer wieder fesselt und rührt, wie das Gestammel eines Kindes einen starken Mann weich machen kann.

Dann eine Sekunde Pause und der Vorhang vor der nächsten Nummer geht auseinander: Helen Keller, das blinde taubstumme Mädchen steht auf der Bühne. In dem Saal breitet sich eine unbehagliche Stimmung aus, wie in Erwartung von etwas Gruseligem, was man aber doch nicht gern vermissen möchte. Und als die Musik schweigt, geht durch den Saal eine Bewegung der Vorbereitung zu konzentrierter** Aufmerksamkeit. Man spitzt die Ohren und weitet die Augen. Auf der Bühne tritt eine Dame nach vorn, die sich als Anne Sullivan Macy, Erzieherin der Helen Keller, vorstellt. Sie erzählt, wie sie Helen begegnete, als das Kind zwei Jahre alt war. Sie selbst hatte damals durch eine Operation ihre Sehkraft gerade zurückgewonnen, nachdem sie jahrelang blind gewesen war. Sie sagte: „Ich war für diese wunderbare Genesung so dankbar, daß ich beschloß, Helen die Schönheit des Lebens sehen zu lehren". Die Leute im Saale nickten zustimmend. Mrs. Macy erzählt dann weiter, mit welch unsäglichen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hatte. Helen Keller, blind, taub und stumm, verfügte bloß über ein Sinneswerkzeug, mit dem sie sich Rechenschaft von der Welt um sie hin geben konnte, das Gefühl. Langsam vermochte Mrs. Macy in ihrer Schülerin den Begriff von Form und Inhalt zu entwickeln, und daß Form und Inhalt Namen haben und daß es Laute gibt, um Namen anzudeuten. Und so allmählich weiter. Eine Entdeckungsfahrt ins Leben und die in ihm vorkommenden Dinge. Helen Keller ist nun so weit, daß sie durch die Fingersprache oder dadurch, daß sie ihre Hand auf die Lippen des Sprechenden legt, vollkommen begreift was ihr gesagt wird und darauf erwidert. Sie liest auch die Blindenschrift und ist mit den ihr zu Gebote stehenden Hilfsmitteln eine im übrigen normale intelligente Frau geworden. Sie hat sogar ihr Bachelor of arts-Diplom (Doktorzeugnis) in einem der amerikanischen Colleges (Universität) erworben und Bücher geschrieben. Und zum Schluß hat sie

* Rhythmus = Gleichmaß, Ebenmaß des Tones, der Bewegung.

** konzentriert = zusammengedrängt, gesammelt.